

Seckenheim – weit mehr als ein Vorort Mannheims
Eine historische Einführung
Ulrich Nieß

Am 1. Oktober 1930 wurde Seckenheim eingemeindet und damit zu einem Vorort Mannheims. Insofern scheint auf den ersten Blick die Frage berechtigt, warum wir denn überhaupt 1250 Jahre Seckenheim feiern sollten. Zumal Mannheim ja ebenfalls in diesem Jahr 1250 Jahre Ersterwähnung begehen kann. Wäre es da nicht angebracht, einfach nur die früheste schriftliche Erwähnung Mannheims zu feiern und in den Quadranten alle Festaktivitäten zu bündeln?

Schon die Fragestellung dürfte einen selbstbewussten „*Seggema*“ heftig irritieren. Und das völlig zu Recht! Denn Seckenheims bedeutende Rolle am unteren Neckar ist schwerlich zu übersehen und darf nicht einfach unter Mannheims Stadtgeschichte subsumiert werden, welche im engeren Sinne erst 1607 ihren Anfang nahm. Vielmehr muss daher unsere Leitfrage lauten, wie sich das Verhältnis zwischen Mannheim und Seckenheim seit dem Frühmittelalter gestaltet hat. Im Ranking waren sich beide Orte über Jahrhunderte hinweg ebenbürtig. Beide können darauf verweisen, mit am häufigsten im berühmten Lorscher Codex, der fast 4.000 Urkunden umfasst, verzeichnet zu sein. Während *Sickenheim* hierbei in nicht weniger als 61 Schriftstücken aufgeführt ist – wobei der Großteil der Urkunden, nämlich 51, aus der Zeit um 800 (zwischen 766 und 814) datiert –, kommt Mannheim nur auf 50 Einträge. Allerdings hat Mannheim bei der Ersterwähnung die Nase ganz knapp vorn. Die früheste Nennung von „*Mannenheim*“ als Nr. 549 im Codex Laureshamensis (CL) datiert vom 11. März 766, während „*Sikkenheim*“ drei Tage später unter CL 617 genannt wird.

Im Codex variiert die Schreibweise von Seckenheim recht stark: Von „*Sicchenheim*“, „*Sickenheim*“, „*Siggenheim*“, „*Sigirichesheim*“, „*Sigirihkesheim*“, „*Sigkenheim*“ und „*Sikkenheim*“ ist die Rede. Und wer auch immer der namengebende Franke „*Siggo*“ oder „*Sigerich*“ gewesen sein mag – der Weiler Seckenheim muss schon im 8. Jahrhundert eine gewisse Bedeutung erlangt haben, was sich auch daran ablesen lässt, dass kein Geringerer als Kaiser Ludwig der Fromme 823 dem Kloster Lorsch die Eigenkirche von Seckenheim schenkte (CL I 22). Der Ort entfaltete geradezu eine Sogwirkung. Die benachbarten Dörfer Kloppenheim, Mallau und Norderau gingen im Laufe des Hochmittelalters in Seckenheim auf. In der Folge umfasste die damalige Gemarkung fast 3.000 Hektar, wobei der Großteil der Liegenschaften dem Kloster Lorsch gehörte. Um 800 lebten nach der überzeugenden Einschätzung von Hansjörg Probst etwa 250 bis 270 Personen in Seckenheim, die zur Hälfte oder zwei Dritteln aus Hörigen oder Unfreien bestanden und allesamt dem Kloster Lorsch unterstanden. Doch je mehr dessen Herrschaft schwand, umso heftiger stritten die Exponenten der sich konstituierenden Territorialherrschaften Mainz und Kurpfalz um das

klösterliche Erbe, und eben auch um Seckenheim. Endgültig gelangte der Ort 1247 unter die Verfügungsgewalt der Pfalzgrafen bei Rhein und gehörte fortan wie auch Mannheim zum unveräußerlichen Teil der Kurpfalz. Im Spätmittelalter war Seckenheim den Nachbardörfern hinsichtlich Wirtschaftskraft um einiges voraus. Laut pfälzischem Steuerbuch mussten die Mannheimer zwischen 1351 und 1361 insgesamt 436 Pfund Heller an den Landesherrn abführen und damit annähernd das Doppelte von Käfertal, indes weit weniger als Seckenheim, das 1.051 Pfund Heller in die landesherrliche Kasse zahlte. Bis Mitte des 15. Jahrhunderts lagen die Einwohnerzahlen in Mannheim und Seckenheim nahezu gleichauf. Eine Steuerliste von 1439 führt 96 steuerpflichtige Hausvorstände in Seckenheim und 97 für Mannheim an. Die Wirtschaftskraft indes blieb auch zu dieser Zeit in Seckenheim deutlich höher: Hier wurden doppelt so viele Steuern gezahlt wie in der späteren Quadratestadt.

Beide Ortschaften haben es freilich im 15. Jahrhundert zu überregionaler Berühmtheit gebracht. Zwischen 1416 und 1419 wurde in „*Manneheim, [der] vesten off dem Ryn gelegen*“, in der Burg Eichelsheim der abgesetzte Johannes XXIII. (Gegenpapst) gefangen gehalten, während bei Seckenheim am 30. Juni 1462 eine der spektakulärsten Schlachten des Spätmittelalters stattfand. Beide Ereignisse waren von ebenso einschneidender wie wegweisender Bedeutung für die Geschicke der Region und wurden über Generationen hinweg in zahlreichen Volksliedern und Versen tradiert. Mit der Schlacht bei Seckenheim konnte verhindert werden, dass der Ort vom anrückenden Reichsheer eingeäschert wurde. Damals gelang dem exkommunizierten Pfalzgrafen Friedrich dem Siegreichen ein überragender Sieg gegen ein zahlenmäßig deutlich überlegenes Heer. Drei Reichsfürsten – Markgraf Karl von Baden, Bischof Georg von Metz und Graf Ulrich von Württemberg – wurden in der Schlacht gefangen genommen, verbrachten viele Monate in strenger Haft in Mannheim und mussten schließlich mit territorialen Verlusten und immensen Lösegeldern einen demütigenden Frieden erkaufen. Mit diesem Sieg und weiteren militärischen Erfolgen baute Friedrich der Siegreiche die territoriale Vormachtstellung der Kurpfalz enorm aus. Gleichzeitig verdichteten sich nun die Nachrichten über den Schauplatz seines größten Sieges. Am 9. Mai 1463 war für Seckenheim erstmals von einem Rathaus als „*spilehus*“ (Spiel- oder Tanzhaus) die Rede. Nur wenige Jahre später, um 1470/75, wurde der kultische Mittelpunkt des Dorflebens, die Pfarrkirche St. Aegidius, offenbar zu einer spätgotischen Kirche umgebaut. Um 1500 errichtete man eine große gotische Zehntscheuer – in Nachfolge des alten Fronhofs der Lorscher Benediktinerabtei. Das bis 1955 vorhandene Gebäude befand sich gegenüber dem Rathaus auf dem Grundstück der heutigen VR Bank. 1481 ist erstmals von der „*Seckenheimer Riedgemeinde der 48 Stämme*“ die Rede. Dabei handelte es sich um jene uns heute zunächst seltsam anmutende, aber so typisch mittelalterliche Genossenschaft, die Gemarkungsteile in 48 Streifen oder Lose, Stämme genannt, im

Hinteren Ried unter sich aufgeteilt hatte. Diese Genossenschaft hielt ihren Gerichtstag einmal im Jahr mittwochs nach Pfingsten „uff der gruben zu Seckenheim“, also den heutigen Planken, ab. Und bezeichnenderweise erfährt das Genossenschaftsprinzip, etwa im Banken- und Immobilienbereich, bis heute seine Wertschätzung vor Ort. Vergleichbar dichte Nachrichten sind aus jenen Jahren um 1480 für Mannheim nicht überliefert – und ein so machtvolles Siegeskreuz, am Ort der Schlacht sogleich 1462 errichtet, konnte das Dorf Mannheim ohnehin nie aufweisen.

Doch im 16. und beginnenden 17. Jahrhundert kam die Wende, wurden entscheidende Weichen für die weitere Entwicklung Mannheims wie Seckenheims gestellt. Mannheim hatte bereits 1577 demographisch alle Dörfer der Umgebung überflügelt und besaß um 1600 wohl knapp 800 Einwohner. Seckenheim blieb zwar vergleichsweise wohlhabender, die Einwohnerzahl jedoch stagnierte weitgehend. Mannheims im 15. Jahrhundert begründeter Mythos als Festungsort sollte im konfessionellen Zeitalter ein nicht unerheblicher Pluspunkt werden. Den Ausschlag gaben die geostrategischen Überlegungen jener Jahre. Es waren letztlich niederländische Ingenieure, die Mannheim als besten Platz für den Bau einer großen, als antikatholisches Bollwerk konzipierten Landesfestung dem Kurfürsten empfahlen. Die Niederländer verfügten über das notwendige Know-how, um die feuchten, hochwassergefährdeten Niederungsgebiete trockenzulegen – und mit dem Bau von Stadt und Festung ab 1606 wurde die jahrhundertealte dörfliche Nachbarschaft zwischen Seckenheim und Mannheim in ein völlig neues Stadium überführt. Seckenheim blieb noch lange stärker agrarisch-dörflich geprägt, verlor aber schon Ende des 17. Jahrhunderts erste Gemarkungsteile an das neu gegründete Friedrichsfeld, ein Jahrhundert später dann das linksrheinische Ried an Altrip und 1913 den Nebenort Rheinau, der zu Mannheim kam. Dieses hingegen wuchs – trotz vieler Widrigkeiten – zu einer machtvollen kurpfälzischen Stadt heran, galt im 18. Jahrhundert bereits als europäische Kulturstadt. Doch das änderte sich gegen Ende dieses Jahrhunderts: Am Vorabend der Französischen Revolution lag in beiden Orten vieles im Argen. Wirtschaftlich schwierigere Zeiten brachen an. In Mannheim sank die Bevölkerungszahl, während in Seckenheim der Verfall des dortigen Rathauses so weit fortgeschritten war, dass 1784 der Schultheiß seine Geschäfte – nicht zuletzt auch aus Protest – in sein Wohnhaus verlegte. Das Rathaus präsentierte sich „*innwendig*“ als „*eine Räuber Höhle*“, die oberen Fensterrahmen waren „*durchgängig verfaulet*“ und niemand konnte sich „*vor Wind und Wetter und im Winter wegen großer Kälte*“ in dem Gebäude schützen.

Die kargen Zeiten wurden überwunden, neue Herausforderungen aber verlangten nach neuen Antworten. In der Revolution von 1848/49 etwa profilierten sich nicht nur die Mannheimer um Hecker und Struve, sondern auch die Seckenheimer. Der liberale und umtriebige Bürgermeister Johann Georg Hörner verdient hierbei besondere Erwähnung, war

er doch mit Hecker und Soiron befreundet. Als nach der Revolution in einer schwarzen Liste die Namen derer aufgeführt wurden, die sich auf revolutionärer Seite in der Region hervorgetan hatten, finden wir für Seckenheim, neben Mannheim, die meisten Namen – angefangen bei Bürgermeister Hörner und vier Gemeinderäten bis hin zu acht Bürgerausschussmitgliedern. Seckenheim galt zeitweilig als Keimzelle revolutionärer Umtriebe, was aber auch darin seine Ursache hatte, dass die badischen Reformen vorzugsweise die agrarisch-dörflichen Strukturen betrafen, mithin im Vormärz eben auch ein Gärungsprozess auf dem Land und nicht nur in der Stadt stattfand. Man kann das auch an der großen Auswanderungswelle ablesen, die vor allem nach dem Scheitern der Revolution 1848/49 in den 1850er Jahren einsetzte. Aus Seckenheim sind – vorbehaltlich der nicht vollständigen Überlieferung – rund 130 Personen namentlich bekannt, die zwischen 1847 und 1888 emigrierten, das waren um 1860 immerhin 6 Prozent der Bevölkerung. Nach 1890 erfolgte eine weitere größere Auswanderungswelle bäuerlicher Familien, die von dem Angebot der preußischen Ansiedlungskommission Gebrauch machten und sich in der damaligen Provinz Posen niederließen.

Der Deutsch-Französische Krieg von 1870/71 fand ebenfalls seinen Widerhall in Seckenheim, gründeten doch die Kriegsteilnehmer nach ihrer Rückkehr unter der Leitung von Georg Leonhard Seitz 1875 einen Kriegerverein. Im Jahr 1900 wurde dann ein Kriegerdenkmal auf den Planken vor dem Rathaus errichtet und in Anwesenheit des badischen Erbgroßherzogs Friedrich II. feierlich eingeweiht. Denkmal wie Verein überdauerten den Zweiten Weltkrieg nicht. Aus der erwähnten Familie Seitz stammt übrigens auch der wohl bekannteste Sohn des Ortes, Theodor Seitz. Der Sohn des Bürgermeisters, Tabakkaufmanns und Zigarrenfabrikanten Jakob Seitz nahm zeitweise eine Spitzenposition in der deutschen Kolonialpolitik ein, fungierte von 1907 bis 1909 als Gouverneur von Kamerun und von 1910 bis 1915 als Gouverneur von Deutsch-Südwestafrika, dem heutigen Namibia. Den Ersten Weltkrieg erlebten rund 1.350 Seckenheimer im Feld, 173 von ihnen fielen. Es folgten schwierige Jahre, die durch die Eingemeindung 1930 kaum gelindert wurden. Die Schrecken des Zweiten Weltkriegs überstand der nunmehrige Vorort anders als die Mannheimer Innenstadt ohne große Schäden durch Bombardierungen; nach 1945 folgte eine lange Phase der Prosperität, die bis heute anhält. Es entstanden neue Viertel; Seckenheim entwickelte sich zu einem gehobenen Wohnbezirk. Im Ortskern hat man es trefflich verstanden, die alte Bausubstanz zu erhalten – und mit dem Bekenntnis zur Tradition zugleich die Bereitschaft zu Innovation im Einklang mit der Stadt Mannheim signalisiert. Beide Orte haben eine lange Tradition – und hoffentlich eine ebenso lange Zukunft.

Anmerkung:

Dieser Beitrag ist Hansjörg Probst gewidmet, Seckenheims bedeutendem Historiker, ohne dessen tiefeschürfende Arbeiten dieses kleine Essay nicht möglich gewesen wäre.